

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 17

Artikel: Eine Nation, die ein Panzerschiff schenkt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sehr geschickt eingeleitet und durchgeführt, und ist um so bemerkenswerter, als ihre strategischen Ziele besonders wichtige sind, und, wenn sie erreicht werden, von Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges in Tripolitaniens werden können. Sidi-Said mit Fort Buchames ist die westlichste größere Station an der tripolitaniens Küste. Ihre Besitzergreifung bezweckt, wie bemerkt, die Absperrung der Grenze gegen den lebhaft betriebenen Schmuggel aus Tunesien. Bekanntlich ist türkischerseits mit vielem Geschick zwischen Tunis und dem Tripolisberglande eine regelmäßige Kameelkarawanenverbindung organisiert. Die Munition, Gewehre, Proviant, Waren und sonstige Kriegsbedürfnisse nehmen ihren Ausgang vom Golfe von Gabes in Tunesien, besonders von der Insel Djerba in diesem Golfe, auf welcher große Depots für die Verproviantierung der türkischen Verteidigung bestehen sollen, und werden von hier entweder entlang der Küste über Sidi-Said an Suara vorbei gegen Gharian oder durch das Innere Tunesiens über Dehibat, die tunesische Grenzstation, nach Nalout mit dem Ziele Jeffren im gleichnamigen Berglande gebracht. Zwischen Nalout und Dehibat besteht eine telegraphische Verbindung, die eigens zu Zwecken der Kriegsmaterialzufuhr eingerichtet wurde. Die italienische Kriegführung besitzt das größte Interesse daran, diese Zufuhrkanäle zu verstopfen, und zu verhindern, daß die Widerstandskraft der türkisch-arabischen Verteidiger von Tunis aus stets neue Nahrung erfährt. Mit der Besetzung Sidi-Saids, wo eine italienische Torpedostation eingerichtet wird, ist jedoch auch das Ziel verbunden, die Beförderung von Kriegskontrebande von Tunis her auch auf dem Seewege vollständig zu unterbinden, und ferner dasjenige, den Stützpunkt der Araber, Suara, erforderlichenfalls durch einen gleichzeitigen Angriff von Sidi-Said und Tripolis her in Besitz zu nehmen. Von fachmännischer türkischer Seite wird hingegen darauf verwiesen, die Italiener täten sich zwar viel darauf zugute, daß sie die Küste bei Suara besetzt und beschossen haben. Diese Küste aber sei von vornherein nicht befestigt worden, weil man ihr keine Wichtigkeit beilegte. Die Gegend befände sich ganz außerhalb des eigentlichen Kriegsschauplatzes. Die Italiener versuchten aus dem Vorgang einen Erfolg zu konstruieren. Für die Turco-Araber habe die Beschießung dieses offenen Platzes gar keine Bedeutung, und könne auch gar keine politische Wirkung haben. Jedenfalls sei sie nicht geeignet, irgend welchen Druck in der Friedensaktion auf jene auszuüben. Für die Turco-Araber sei dieser Platz gar nicht wichtig. Deshalb hätte man auch keine Truppen hingeschickt (?). Wenn aber die Italiener behaupteten, daß sie jetzt die Karawanenstraße längs der Küste und damit die Möglichkeit der Verproviantierung abgeschnitten hätten, so sei dies zum mindesten ein schwerer Irrtum. Man brauche diese Straße nicht, da man südlich über zwei Karawanenstraßen verfüge, auf denen man sich mit Proviant und Munition versorgen könne, wenn man diese überhaupt nötig hätte. Daher um Schwierigkeiten in der Verpflegung und in

bezug der Munition zu bereiten, hätten die Italiener es nicht nötig gehabt, bei Suara vorzugehen. Sie hätten das von Tripolis aus bequem erreichen können. Man habe übrigens in den Bergen von Ghurian-Nalout große mit Proviant für ein Jahr versehene Magazine angelegt. Hierzu ist zu bemerken, daß zwar Karawanenstraßen aus dem östlichen Tunis von Duirat und El Merhotta, selbst solche über Sinaum und Ghadames, nach dem Gebiet des „Djebel“ führen, daß sie jedoch sämtlich einen großen bis Ghurian hunderte von Kilometern betragenden Umweg bilden, und daß der Küstenkarawanenweg seiner Kürze und der Seeverbindung mit der Insel Djerba halber, bisher mit großem Vorteil ausschließlich benutzt wurde, sowie daß man annehmen darf, daß die Italiener die Bedeutung der nunmehr in ihre Hände gelangenden Verbindung richtig bewerten. Mit besonderem Interesse wird man daher den Wirkungen der Aktion gegen Sidi-Said entgegensehen. β.

Eine Nation, die ein Panzerschiff schenkt.

Bisher weiß die Weltgeschichte noch nichts davon zu berichten, daß ein Volk seiner Regierung ein vollständiges Panzerschiff zum Geschenk macht, aber in Schweden wird dieser Fall zum Ereignis. Der Aufruf, der Ende Januar von dem damals gegründeten „Panzerschiffverein“ in der schwedischen Presse erlassen wurde und zu Sammlungen für ein Kriegsschiff aufforderte, das der Regierung geschenkt werden solle, hat nämlich solchen Riesenerfolg gehabt, daß Ende März, nach achtwöchiger Sammeltätigkeit etwas über 10¼ Millionen Kronen oder ungefähr 13 Millionen Mark beisammen waren. Geplant ist die Aufbringung von 12 Millionen Kronen — die Summe, die ein Panzerschiff des neuen Typs kosten soll. Da nun aber erst ein Bruchteil der versandten Listen eingegangen ist und der Appetit der Bevölkerung zum Schenken immer größer wird, dürfte der Betrag, wenn Mitte April die Sammlungen geschlossen werden, mehr als hinreichend für ein vollständig eingerichtetes Panzerschiff vorhanden sein. In der Regierung herrscht natürlich ob dieser Opferwilligkeit große Freude — wird man meinen. Absolut nicht. Mit diesem Geschenk hat es nämlich eine eigene Bewandnis. Der unter dem Rechtenministerium Lindman ausgearbeitete und vom vorigen Reichstag bewilligte neue Panzerschiffstyp von 7000 Tons — von fast doppelter Größe wie die bisherigen schwedischen Küstenverteidigungsschiffe und mit weit stärkerer Bestückung — ist nicht nach dem Geschmack der Linkenkreise, und als im letzten Herbst das liberale Ministerium Staaff erschien, bestand eine seiner ersten Regierungshandlungen darin, den zur Prüfung der schwedischen Militärverhältnisse eingesetzten Verteidigungskommissionen auch die bereits unter Lindman erledigte Frage des neuen Panzerschiffstyps, wofür der Reichstag also bereits die Mittel bewilligt hatte, zum Zwecke neuer Erhebungen zu übergeben. Dies erregte, da der Bau des neuen Panzerschiffs auf diese Art um zwei bis drei

Jahre verzögert wird, in den verteidigungsfreundlichen Kreisen Schwedens einen Sturm der Entrüstung und veranlaßte die Gründung des erwähnten „Panzerschiffvereins“, dessen Aufruf den geschil- derten, unerwarteten Erfolg hatte. Mit den Sam- lungen wird nun bezweckt, zu ermöglichen, daß schon in diesem Jahr mit dem Bau eines Panzerschiffs des neuen Typs begonnen werde. Aber man kann ge- spannt sein, was Ministerchef Staaff sagt, wenn ihm demnächst die Millionengabe überreicht wird. Er dürfte geltend machen, daß erst die Gutachten der Verteidigungskommissionen abgewartet werden müssen, da es sich um Aufstellung eines einheit- lichen Planes für die Flotte handle. Aus den Krei- sen des Panzerschiffvereins wird jedoch geltend ge- macht, daß das neue Kriegsschiff, wofür die Regier- ung nicht einen Pfennig aufzuwenden habe, unbe- schadet der späteren Regelung der Panzerschifffrage gebaut werden könne. Da die Sammlungen für das neue Panzerschiff in gewisser Beziehung eine De- monstration gegen das Ministerium Staaff bilden, glaubte man anfänglich, die Sache würde die Kluft zwischen der Linken und der Rechten vergrößern. Indessen zeigt sich eher, daß auch manche Linken- blätter dem Lindman'schen Panzerschiffstyp gegen- über eine wohlwollende Haltung einnehmen. Die zutage tretende Opferwilligkeit spricht auch eine zu deutliche Sprache. Nur die Sozialdemokratie bleibt unversöhnlich und gibt dem Ministerium Staaff den freundschaftlichen Rat, die Panzerschiffgabe rundweg abzulehnen. M.

Neues über Austerlitz und Kunersdorf.

Von Karl Bleibtreu.

Eine neue Schrift über „Austerlitz“ von Haupt- mann v. Meyerhoffer kommt zum Ergebnis, daß 85 000 Verbündete von nur 50 000 ernstlich ein- gesetztten Franzosen geschlagen wurden. Das ent- spricht zwar im Prinzip neuerer, eigener Darstellung („Die große Armee“, Band I.), da Korps Bernadotte, Grenadiere Oudinot und Garde in Reserve blieben, doch sind Teile der Division Drouet (besonders 27. Leichte) ins Gefecht gekommen und der öster- reichische Autor schätzt Napoleons Gesamtstärke offenbar zu niedrig. Zwar gegen 23 600 Soult (35 Geschütze) 13 200 Lannes haben wir nichts einzuwenden, obschon St. Chnams doch Soult auf 26 000 berechnet, viel zu niedrig werden aber die leichten Unterbrigaden Treilhard, Milhaud, Fau- connet zusammen nur auf 800 und die Kürassier- divisionen Nansouty und Hautpoul (10 Regimenter) auf 2400 geschätzt, da doch Bourciers Dragoner- division allein auf 2500 angegeben.

Obschon die französische Kavallerie der Rechten (Bourcier und Margaron) vermutlich Uebergewicht besaß, sollen dort die Homburghusaren unter Nostitz erfolgreich attackiert haben. Das russische Regiment Neu-Ingermanland (Docturow) hielt So- kolnitz lange genug. Divisionen Legrand und Friant leisteten aber außerordentliches gegen große Fußvolkübermacht Docturows und Langerons. Des- gleichen bei Pratzen Division St. Hilaire gegen Brigade Kamenski und österreichisches Korps Kolowrat. Letzteres verlor 1 General, 25 Offiziere, 1866 Mann, Tote und Verwundete, 470 Gefangene,

also kommen die Gefangenenmassen nur auf rus- sisches Konto. Miloradowitsch' Angriff scheiterte ganz gegen Division Vandamme, deren Brigade Ferey entschieden siegte. Hier wurde General Berg verwundet, sein Geschütz genommen, ein braver Gegenstoß des Regiments Salzburg zerschellte. Nur Attacke der russischen Reitergarden brachte kurzen Umschwung, Garde-du-corps eroberten den Adler des 4. ligne, warfen Marschall Bessières, der mit 4 Escadrons Grenadiers-à-cheval unter Prinz Borg- hese, 2 Gardechasseurs entgegenstürmte, bis Rapp (2 Escadron Ch., 1 Mameluken, 1 Grenadier) die Garde-du-corps und Chevaliergarden in die Pfanne hieb. Beim Rückzug der verbündeten Linken soll Stutterheim mit Orellydragonern und Steklerhusaren (unter Moritz Liechtenstein) sich geopfert haben, so lange General Lewis das Dorf Telnitz festhielt. Auch Meyerhoffer nimmt an, daß das Einbrechen vieler Russen auf dem gefrorenen Aujezder Teich unter Serruziers Kommando ein Märchen sei, doch wir untersuchten anderswo, daß das Zeugnis der in ihren heiligsten Geschäftsinteressen bedrohten Fischhändler über die Leichen-Unverseuchtheit der Teiche uns nicht schwer wiegt, zumal tatsächlich 14 russische Geschütze dort einbrachen und stecken blieben. —

Der neue Band des preußischen Generalstabswerks über den Siebenjährigen Krieg „Kunersdorf“ bringt manches Abweichende. Hiernach stieß die sieg- reiche Avantgarde nach Ueberwältigung der rus- sischen Grenadierdivision sogleich auf Loudons Grenadiere und Regiment Baden-Baden, nebst Re- gimentern Petersburg, Nowgorod. Diese Truppen wurden von der preußischen Rechten zersprengt, auch die Reserve (1. Grenadiers, 2. Moskau und Asow) verdrängt, die zunächst vorrückenden Re- gimenter Rostow und dann Apscheron am Kuh- grund vernichtet. 2 bis 5 Uhr. Daß hierbei 16 Escadrons Husaren und Dragoner erfolgreich ein- hieben, war bekannt. Dagegen stößt es das ganze bisherige Bild um, daß Loudons große Reiterattacke nicht etwa entscheidend am Schluß erfolgte, sondern schon jetzt und ohne nachhaltige Wirkung. Nur geriet der König dabei in persönliche Gefahr, so- daß Seydlitz das Füsilierregiment Bredow und die Bellinghusaren herbeiholte, die den Feind abwiesen. Um 6 habe dann Puttkamer noch brav attackiert, erfolglos. Hingegen habe nochmaliger Anlauf des preußischen Fußvolks erneut den Kuhgrund ge- nommen, Regiment Wolodga und Pskow geworfen, doch sich an Regiment Wyborg, Perm, Kasan ge- brochen. Erst als die preußische Rechte wich, habe der König 2 Escadrons Leibkürassiere attackieren lassen, die bekanntlich von Tschugujewulamm auf- gerieben wurden. Da sie aber bekanntlich in das Elsbruch abgedrängt, was räumlich und zeitlich damals beim Zurückweichen auf den Mühlberg schon unmöglich war, so scheint unsere eigene An- nahme wahrscheinlicher, daß dies bedeutend früher geschah. Auch wäre nach dieser Darstellung Seyd- litz viel später verwundet, als bisher angenommen, tatsächlich auf dem Mühlberg, bis wohin russische Geschosse doch vor 6 Uhr schwerlich reichten. Dann möchten wir fragen, was Seydlitz bis dahin trieb. Denn die Zustände zur Linken werden durch den Generalstab nicht geklärt. Zwar leugnet er nicht, was wir aus Pastor Kriele's Angaben divinierten, daß im Zentrum die Preußen (Brigade Bülow, wie wir es darstellten) bis an den Tiefen Grund vor-